Zeitschrift: Zeitschrift für Volksschullehrer
Herausgeber: Schweizerische und süddeutsche Schulmänner
Band: - (1829-1830)
Heft: 3

Artikel: Ueber den Zweck und den Umfang der Volksschule [Fortsetzung]
Autor: Hanhart, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-786036

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Ueber den Zweck und den Umfang der Volksschule.

(Von Professor Hanhart.)

(Fortsetzung. Siehe Heft I. Seite 1—19.)

Die Entwicklung und Stärkung der Gedächtnißkraft ist die zweite große Aufgabe der Volksschule. Das Gedächtniß hält eigene und fremde Gedanken und Gedankenreihen fest; es bewahrt das Erworbene. Es ruft aber auch was es festhält nach Belieben und Bedürfniß wieder hervor. Man unterscheidet zwar ein Wortgedächtniß und Sachgedächtniß, ein Lokalgedächtniß und Zahlgedächtniß; aber es ist eigentlich nur eine einzige Grundkraft, die nicht allein der Mensch besitzt, sondern auch das Thier, bei welchem wir besonders das Lokalgedächtniß oft in einem hohen Grade finden. Einseitig hat man in frühern Zeiten das Gedächtniß nicht nur geübt, man hat es überladen, und nicht nur für die Schule, sogar während der Schule, als stilles Pensum, den Kindern auferlegt etwas auswendig zu lernen. Dieß geschieht noch häufig in Schulen, wo kein Schulplan ist, der die zweckmäßige Beschäftigung aller Schulkinder in den Schulstunden vorschreibt und regelt. Durch solche einseitige Kultur des Gedächtnisses wurde

auch die Phantasie in ihrer Entwicklung gehemmt und gewaltsam unterdrückt, indem man trocknen und unverständlichen Stoff demselben auflastete und mit der unrichtigen Vorstellung sich beruhigte: das Aufbewahrte werde doch in reifern Jahren verstanden werden. Wenn hingegen in neuern Zeiten diese Entwicklung und Stärkung der Gedächtnißkraft weniger beachtet, ja sogar unterlassen wird, weil man das Kind vorerst zum Denken und Verstehen glaubt anleiten zu müssen, so müssen wir solcher Verirrung die Frage entgegen stellen: Wie ist das Denken möglich ohne Gedankenstoff? Soll die Henne brüten über dem leeren Ei? Diesen Stoff muß aber das Gedächtniß bewahren.

Sollte es nun nicht möglich sein, bei der Entwicklung der Gedächtnißkraft die Gedächtnißübungen an verständlichem und willig aufgefaßten Stoffe zu üben, und das schwieriger zu fassende dem spätern Alter vorzubehalten? O gewiß, wenn man sich von dem gewöhnlichen Gange ein wenig entfernen will. Laßt uns nur dem Gange der Natur folgen. Die Einbildungskraft ist zuerst thätig bei dem Kinde, und mit dieser Thätigkeit und an derselben entwickelt sich auch die Gedächtnißkraft. Es ist also die erste Frage bei Entwerfung der Lehrgänge für die Gedächtnißübung: Wie benutzen wir am besten die Mithülfe, welche uns die Phantasie leihet? Und die natürlichste Antwort: Durch Auswahl eines Stoffes zum Auswendiglernen, den die Phantasie nicht verschmäht. Die ersten Lehrer der Menschheit, die Dichter, kommen uns da mit ihren Schöpfungen entgegen, sie, die das Kind mit Liebe umfaßt und der Greis mit Ehrfurcht. Ich weiß mich der Zeit wohl zu erinnern,

wo in der Elementarschule, die ich vor 42 Jahren besuchte, Gellerts Oden und Lieder eingeführt wurden. Der Morgen des Freitags und Sonnabends waren Festtage für uns, weil wir da die Gellertschen Lieder aufsagen durften, und es war Ehrensache, in keinem Verse zu stocken. Was mit inniger Theilnahme aufgefaßt worden, hielt auch fest, und ich habe wenig davon vergessen. Zwanzig Jahre später führte mich der Beruf ans Krankenbett mehrerer Schulgefährten, und ich konnte mit Erfolg meine Ansprachen an Strophen aus diesen Liedern anknüpfen. Das bleiche Antlitz der Sterbenden klärte sich auf, wenn im Gebete des Tröstenden solche Strophen vorkamen.

Die Schule soll sich meines Erachtens dem Elternhause bei den Gedächtnißübungen so weit als möglich anschließen. Das Morgen- und Abendgebet, das Tischgebet, der Wochenschluß, des Jahres Schluß und Beginn, der Wechsel der Jahreszeiten, der Sonntag, die Festtage der Christen — welchen reichen Stoff liefern sie für dieselben in der zweckmäßigsten Abstufung!

Der Tag ist da und weg die Nacht;
Ich bin und lebe noch.
Der Gott, der wieder Tag gemacht,
Wie gütig ist Er doch!

* * *

Lieber Gott! gib bis zum Morgen
Meinem Leibe sanfte Ruh!
Durch dich schlaf ich ohne Sorgen;
Wenn ich schlafe, wachest Du.
Seel' und Leib befehl' ich Dir;
Walt' allmächtig über mir.
Sei Du auch der Gott der Meinen,
Zähl' sie alle zu den Deinen.

Diese Strophen sind dem dreijährigen Kinde schon verständlich, wie mich die Erfahrung lehrt. Warum sollten wir, da an solchem Stoffe kein Mangel ist, trockne, unverständliche und unbehaltbare Prosa statt des ansprechenden, so lieblich dem Gedächtnisse sich einschmeichelnden Liederverses und Liedchens geben wollen? Das Kind, noch ehe es in die Schule geht, schwingt sich gern über das Irdische empor; die Seele eilt dem entgegen, dem sie entstammt. Knüpfen wir also später, wenn Liederverse wie die obigen dem Gedächtnisse eingeprägt worden, an den Dank für Gottes Güte, zu welchem das Abendlied auffordert und ermuntert, die ernste Betrachtung der Ewigkeit, die auch dem Kinde nicht fremde bleiben darf: z. B.

Dir sei Dank! Ich lebe wieder,
Vater, und empfinde mich.
Mit mir wachen meine Lieder,
Und erheben dankbar sich.
Denn dein Aug' hat in der Nacht
Ueber mich, dein Kind, gewacht.

Wenn ich einst vollendet habe
Diese meine Pilgerzeit,
Ruh' ich auch also im Grabe,
Same für die Ewigkeit.
Auch in dieser langen Nacht
Wird mein Staub von Dir bewacht.

Aber dann erwach' ich wieder,
Und mein Lobgesang mit mir;
Dann erschallen meine Lieder
Mächtiger und reiner Dir;
Ewig wird der Morgen sein,
Ewig schlaf ich nicht mehr ein.

Wir haben dem Kinde viel gegeben auf seine Reise ins Leben und auf seinen Gang nach der Ewigkeit, wenn wir sein Gedächtniß mit solchen Erquickungen recht früh versorgen. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß im höhern Alter das nähere und allernächste zurücktritt, das entferntere aber und das fernste wieder frisch und lebendig wird mit allen seinen Einzelheiten. Aus dem in frühester Jugend gesammelten Schatze nährt sich der Greis, und es wird ihm zur letzten Wegzehrung was wir ihm für den frühesten Gang ins Leben bescherten.

Ich wollte hindeuten mit diesen wenigen Worten auf die höhern Zwecke, die wir ins Auge fassen dürfen und sollen, wo es für einmal nur um Entwicklung der Gedächtnißkraft zu thun ist. Ich wollte sprechen gegen die Tändeleien, womit man häufig, wie leider! so viele pädagogischen Sammlungen beweisen, das Gedächtniß der Kinder als mit einem unnützen Reisebündel beschwert, und gegen die hergebrachte Gewohnheit, mit dem Allerschwersten, mit den Gedächtnißaufgaben aus dem Katechismus anzufangen, statt mit denselben den Schul-Cursus zu schließen, wo das Verstandene dann williger aufgenommen und besser behalten wird.

Es mag vielleicht auffallen, wenn ich etwas im ersten Hefte leise Angedeutetes hier weiter ausführe, nachdem mich inzwischen fortgesetzte Beobachtungen in meiner Ansicht befestigt haben. Die allemannischen Gedichte, vom Kirchenrath Hebel, deren neueste Auflage, Aarau 1829, auch sehr wohlfeil dem Schullehrer diesen kostbaren Schatz in die Hände bringt, reichen dem schweizerischen Schullehrer einen herrlichen Stoff, womit er, noch ehe das Kind lesen

kann, getrost seine Lehrgänge, die auf Entwicklung und Stärkung der Gedächtnißkraft gehen, eröffnen darf. Denn sie haben so viel Gemüthliches, die Einbildungskraft des kleinen Kindes ansprechendes; wie vieles aus denselben wird so leicht verstanden, so innig gefühlt — ich spreche hier von 4—5 jährigen Kindern nach frischen Erfahrungen — daß mit der Gedächtnißkraft gewiß auch zugleich das sittliche Gefühl angeregt, der Sinn für das Einfache und Schöne gebildet, und der Geschmack schon frühe dem Unschönen entfremdet werden kann. Ich schlage hier einen Lehrgang vor, den der schweizerische und der badische Volks-Schullehrer, und jeder der das Allemannische versteht, des Erfolges sicher mit dem frühesten Kindesalter vornehmen kann. Mit dem Jenner: „Im Aetti setzt der Oeldampf zu" wäre der Anfang zu machen. Die Stichwörter b'liebt, frisch, g'schickt, starch, geben Befestigungspunkte und Ruhepunkte. Zuerst einzelne, dann mehrere Verse (G'sätzli) können als einzelne Ganze ausgehoben, später bei Wiederholungen allmälig im Gedächtniß vereinigt werden. Darauf mag nun „der Knabe im Erdbeerenschlag" folgen, das man ganz dem Gedächtniß vertrauen kann, weil die gesteigerte Theilnahme willig macht zur erforderlichen Anstrengung. Das „Spinnlein" schließt sich schicklich an; alsdann der Winter, der Bettler, Agatha, (was aber die Empfindung sehr zarter Kinder überwältigt); das Habermuß mag diesen ersten Lehrgang schließen. Andere, wie „die Vergänglichkeit, der Wegweiser, Sonntagsfrühe u. dgl. werden einem spätern Kurse aufbewahrt; einiges aus diesen allemannischen Gedichten wird der Takt des Lehrers vom Kinde fern halten.

Es ist wohl nur eine Empfehlung dieses Lehrgangs, wenn wir an die Volkssprache der allemannischen Gedichte erinnern, die mit geringer Nachhülfe überall verständlich das Behalten des Erlernten ungemein erleichtert. Auch nur den Versuch zu machen, diese lieblichen Volkslieder in das Hochdeutsche zu übersetzen, halte ich für eine pädagogische Sünde. Nicht übel ist bisweilen ein Worttausch, z. B. armes Tröpfli statt des armen Chezers. Die drollige Aenderung im „Jenner" (ein kindlicher Einfall)

Nei het sie's g'hört? dört chunt sie jo!
Me meint, es brenni! fürioh!

statt: „me meint, s' brenn alles lichterloh," hat etwas für sich was den Beifall, den Kinder dieser Aenderung zollten, leicht erklärt.

Dieser Lehrgang, den ich lange vor dem Unterricht im Lesen vornehme, hat aber mit den gewöhnlichen Aufgaben der Gedächtnißpensen nicht das geringste gemein. Der Lehrer spricht vor, zuerst eine, dann 2, dann 3 Zeilen und so fort, bis der ganze Vers gelernt ist. So hält er es mit dem zweiten Verse. Zum zweiten Verse wird dann der erste wiederholt, und so geht die Wiederholung immer rückwärts, bis das Gedächtniß, das inzwischen an Stärke wunderbar zunimmt, das ganze Lied aufgefaßt hat und festhält. Wenn anfänglich ein Viertelstündchen das höchste Zeitmaß ist, das man nicht überschreiten sollte, so darf später unbedenklich eine halbe Stunde dafür genommen werden; die Kinder werden um so viel weniger der Sache überdrüßig, je mehr Liebe und Ausdauer der Lehrer dabei zeigt. Es können an solchen Uebungen mehrere Kinder Theil nehmen, und dieselben werden sehr angenehm, weil da der bald

angeregte Wetteifer ins Spiel kommt. Ein Chorgeschrei dürfte freilich nicht gestattet werden, wenn auch mehrere zusammen aufsagen (rezitiren). Ich bemerke hier nur beiläufig, daß ein Schullehrer auf diese Weise, indem er stets mit seinen Kindern auswendig lernt und aus den Gedächtnißübungen ein Schulpensum, nicht ein Hauspensum macht, den Kindern und sich selbst unsagliche Mühe ersparen könnte, und das zur Lust würde, was jetzt meist eine Last ist. Die Frage: was sollen die übrigen thun, indeß ich abhöre? wäre dadurch beantwortet. Durch eingestreute Erklärungen (denn das Fragen müßte erlaubt sein) würde der Lehrer sich und den Kindern diese Abhörung würzen.

Eine zweite Art der Gedächtnißübung ist das Vorerzählen. Auch dieses darf und soll dem Unterrichte im Lesen vorangehen. An Erzählungen für Kinder fehlt es freilich in unsern Tagen nicht. Ich habe im ersten Hefte auf das Vorzüglichste hingewiesen. Was dort als gesunde Nahrung für die Phantasie bezeichnet worden, ist nicht weniger passend für die Gedächtniß-Uebung. Die Geschichte Deutschlands und der Schweiz, deren Chroniken noch nicht für pädagogische Zwecke so benutzt worden, wie sie es verdienen, liefert Sagen und Erzählungen, die endlich einmal das Tausenderlei sogenannter moralischer Tändeleien verdrängen sollten. Ich habe es mit 4—5jährigen Kindern versucht, die in Jahresfrist ziemlich lange Geschichtchen (aus der wirklichen Geschichte nämlich) wieder zu erzählen im Stande waren. So groß ist die Kraft des Gedächtnisses, wenn dieselbe allmälig entwickelt wird, und wenn bey dieser Entwicklung die Phantasie nicht unbeachtet bleibt. Daß Sachkundige eher mit dem

Mährchen und mit der Fabel anzufangen rathen als mit Erzählungen aus der Geschichte, ist natürlich. Sie haben die auffallende Hülfe erkannt, welche in solchem Falle die Phantasie dem Gedächtnisse leihet, und es ist im Grunde nur diese Mitwirkung, welche sie ansprechen. Aber solche Kinderfabeln und Kindermährchen, die dem höchsten Zwecke der Erziehung entsprechen und für das spätere Leben etwas erhebendes im Gemüthe zurück lassen, sind ziemlich selten. Mit den Fabeln würde ich immer die Zeit abwarten, wo das Kind weiß, daß es eine Fabel, nicht ein Geschichtchen hat, und wo es den verborgenen Sinn finden und seines Fundes sich freuen kann. Darüber mehreres, wenn von der Uebung der Urtheilskraft die Rede ist. Um die Zerrissenheit des Gemüthes, um den gefährlichen Zwiespalt mit sich selbst zu verhüten, möchte ich nicht einmal die Volkssage benutzen für Gedächtnißübungen; denn in derselben ist das Wahre und Falsche also gemischt, daß dem Kinde nothwendiger Weise der Kopf verwirrt werden muß. Wer wird aber so thöricht sein, demselben die Scheidung selbst anheim stellen zu wollen?

Wenn ich schon im ersten Hefte das Sprüchlein, den Spruch und die Spruchreihe auch als Stoff für Gedächtnißübung bezeichnete, so bin ich jedoch weit entfernt von der Meinung derjenigen, die dem frühesten Kindesalter diese Uebungen auflegen. Beim Aufnehmen derselben muß nebst der Einbildungskraft auch der Verstand thätig sein, und der Wille des Kindes bestimmt werden durch die Einsicht der Wahrheiten, die in solchen Sprüchen liegen. Unsere Alten gaben die 7 Bußpsalmen und ein güldenes ABC den Kindern als frühes Gedächtniß-Pensum.

Man hat die Auswahl dieser Psalmen mit Recht getadelt, aber was der Psalter besseres gibt nicht angedeutet. Ich versuche es. Denn ich denke mit einem berühmten Uebersetzer der Psalmen: „Ein menschlich Herz ist wie ein Schiff auf wildem Meer, welches die Sturmwinde an allen vier Oertern herumtreiben. Hier wehet eher Furcht und Sorge vor künftigem Unfall, dort Grämen und Traurigkeit vor gegenwärtigem Uebel; hier Hoffnung von zukünftigem Glück, dort Sicherheit und Freude an gegenwärtigen Gütern. Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernst reden und das Herz bis auf den Grund öffnen. Denn wer in Furcht und Noth steckt, redet viel anders vom Unfall, denn der in Freuden schwebet. Was ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerlei solchen Sturmwinden? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lob- und Dankpsalmen haben? Da siehst du allen Heiligen ins Herz wie in schöne lustige Gärten, wie feine herzliche lustige Blumen darin aufgehen von allerlei schönen fröhlichen Gedanken gegen Gott und seine Wohlthat. Wiederum, wo findest du tiefere, jammervollere Worte von Traurigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Also auch, wenn sie von Furcht oder Hoffnung reden, brauchen sie solche Worte, daß dir kein Maler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmalen, und kein Redekundiger also beschreiben. Und daß sie solche Worte gegen Gott und mit Gott reden, das macht, daß zwiefältiger Ernst und Leben in den Worten ist. Denn wo man sonst gegen Menschen von solchen Sachen redet, geht es nicht so stark von Herzen, brennt, lebt und dringet nicht so heftig." — Mit der sorgfältigsten Rücksicht auf das, was dem kindlichen Ver-

stande erfaßlich ist und seinem Gemüthe wohlthut, und mit Ausscheidung alles desjenigen, was den geistlichen Stolz wecken und nähren könnte, würde ich also ohne eine systematische Anordnung beginnen mit Ps. 1, 1—4. 5, 2—7. Ferner den ganzen 15. Ps. Ps. 19, 1—12. 23, 1—4. 24, 3—6. 25, 4—10. 29, 1—5. 33, 1—9. 13—22. 34, 12—18. 36, 6—10. 37, 3—9. 34—38. 39, 5—9. 41, 2—5. 46, 2—6. 49, 17—21. 50, 19—22. 57, 8—11. 62, 8—13. Der 65ste ganz. 73, 23—26. 90, 2—6. Ps. 100 ganz. 102, 25—28. Ps. 103 und 104 und 111 ganz. 119, 4—12. 89—94., 101—106. Ps. 121 ganz. 139, 2—12. 141, 1—5. 143, 7—10. 146 und 148 ganz.

An diesen Lehrgang schließen sich Salomonische Sprüche. 1, 7—15. 2, 1—15. 6, 6—11. 10, 1—9. 11, 1—5. 12, 9—11. 15, 16—20. 16, 17—20. 22, 22—29. 23, 19—22. 24, 30—34. 28, 13. 14. Aus dem Buche Sirachs das ganze zweite Kapitel. 3, 8—30. 4, 1—11. 23—36. Das 5te ganz. 6, 6—17. 35—37. 7, 10—18. 8, 1—7. 9, 14—17. 11, 1—4. 7—9. 20—29. 14, 4—16. 16, 13—20. 18, 1—10. 14—18. 19—21. 30—33. 19, 6—18. 20, 26—28. 23, 1—5. 27, 17—24. 29, 1—14. 31, 1—11. 37, 15—20. 38, 1—9. Kapitel 41 ganz.

Aus dem Neuen Testamente könnte man eine noch reichhaltigere Sammlung für diesen Zweck zusammen bringen. Aber die biblischen Erzählungen sind erstlich nun überall Schulpensum, und die kirchliche Katechisation bestimmt schon die Anzahl Sprüche und Spruchreihen wöchentlich, so daß es hier nur der Verweisung auf das kirchliche Lehrbuch bedarf. Auch in diesem sind gewöhnlich diejenigen Sprüche bezeichnet, welche für das frühere Alter als Gedächtnißpensen zu

schwer sein möchten. Ein Wechsel muß jedoch stets eintreten, damit nicht durch ein ermüdendes Einerlei von Sprüchen und Spruchreihen, wie leider! nur in zu vielen Schulen geschieht, die Jugend ermüdet werde. Vier sogenannte Sprechtage, deren zwei den Liederversen und Liedern, zwei den prosaischen Gedächtnißpensen gewidmet sind, so daß stets nach einem Tage der Anstrengung ein Ruhetag dem Gedächtnisse bleibt — werden hinreichend sein. Die Wiederholung des Gelesenen ist ebenfalls als Uebung des Sach- und Wortgedächtnisses zu betrachten. Das Lokalgedächtniß kann besonders bei Pensen und Erzählungen aus der Geographie und Geschichte geübt werden, das Zahlengedächtniß durch eine zweckmäßige Stufenfolge des arithmetischen Unterrichtes und beim Unterrichte in der Chronologie. Die Volkskalender liefern für letztere Uebung häufig einen zweckmäßigen Stoff, vorzüglich der Kalender des Schweizerboten. Beim Sprachunterrichte versteht es sich von selbst, daß gewisse Formen, Formenreihen und Regeln dem Gedächtnisse eingeprägt werden müssen.

Aber vergeblich sind alle Bemühungen zur Entwicklung und Stärkung der Gedächtnißkraft auf dem angezeigten Wege, wenn nicht auf folgendes stete Rücksicht genommen wird:

Erstlich, daß die körperliche Gesundheit weder durch eine fehlerhafte Diät noch durch unsittliche Zerrüttung des Körpers geschwächt und zerstört werde. Sonst werden alle euere Bemühungen an dieser Klippe scheitern. Die Entwicklungsperiode muß dabei vorzüglich auch ins Auge gefaßt werden.

Zweitens, daß man weder Unnützes (Tändeleien, wenn es auch moralische sind), noch Unverständli-

ches dem Gedächtniß aufbürde, und daß man die Gedächtnißübungen mit allen übrigen Lehrzweigen in Verbindung bringe.

Drittens, daß man häufig zu dem früher auswendig Gelernten zurück kehre. Es kommt ja nicht auf die Masse des Erlernten an; das Gedächtniß wird überdieß durch die Masse erdrückt. Das ist die Hauptsache, daß was einmal gewonnen worden, auch behalten werde. Ich danke immer noch meinem Elementarlehrer, daß er 5—6 Jahre hindurch die meisten Gellertschen Lieder nach einem festen Gange hat wiederholen lassen, so daß sie mir unvergeßlich sind. — Dergleichen stehende Gedächtnißpensen könnten auch bei andern Unterrichtszweigen eingeführt sein. Wir Schulkinder freuten uns immer auf die Festzeiten, wo die Festlieder wiederholt wurden, und wenn wir am Auffahrts-Morgen den Sängerkreis um unsern Schulmeister schlossen, so schlugen unsere Herzen hoch, noch ehe der an diesem Tage sorgfältiger gepuderte und zierlicher gekleidete Mann das Lied anhob: Stimmet, stimmet an was nur athmen kann. — Diese alte in periodischer Wiederholung des Erlernten hervortretende Konsequenz ziehe ich weit vor unserer neueren oft sehr zerstreuenden Vielgeschäftigkeit, die oft in Ueberladungssucht für das durch allzu große Mannichfaltigkeit geschwächte Gedächtniß ausartet.

Viertens ist die Rücksicht auf die Tages- und Jahreszeit auch etwas, worauf sehr geachtet werden muß. Unsere Voreltern, welche mit großer Vorliebe die Gedächtnißübung in den Schulen unabläßig betreiben ließen, geboten menschenfreundlich Ruhe während der Hundstage, also in der Jahreszeit, wo die drückende Hitze auch das Gedächtniß abstumpft.

Und wo man nicht alle sieben Wochen der Hundstage den Kindern den Schulbesuch frei gab, wurde wenigstens der Nachmittag gefreit. Die Bemühung, in solcher Jahreszeit, und besonders in der größten Mittagshitze, dem Gedächtniß etwas abzwingen zu wollen, ist gewiß immer ohne Erfolg. Fruchten wird aber der gute Rath an die Kinder: ihre Gedächtnißaufgaben zuerst langsam und laut, mit möglichst richtiger Betonung sich selbst vorzusagen, alsdann einen Abschnitt nach dem andern, und immer die frühern mit jedem spätern wiederholend, zu überlesen, und bald leise bald laut herzusagen, endlich das Ganze vor dem Einschlafen laut zu wiederholen und am frühen Morgen, wo das Gemüth unzerstreut und der Geist gesammelt, an diese Aufgabe vor allem übrigen zu gehen.

Fünftens empfehle ich die sorgfältigste Behandlung derjenigen Schüler, welche im Verhältniß zu ihren übrigen Mitschülern ein schwaches Gedächtniß haben. Bald ist es Mangel an Uebung, bald Unbeholfenheit beim Auswendiglernen, bald eine fehlerhafte Diät oder eine verkehrte Tagesordnung; oft sind es körperliche Beschwerden, die dem Kinde solche Anstrengung schwierig, ja bisweilen ganz unmöglich machen. Oft treten mehrere ungünstige Zustände dieser Art zusammen. Am besten lernt der Lehrer solche Schwächere kennen, wenn er, wie oben angedeutet worden, die sich bald belohnende Mühe nicht scheuet und die Gedächtnißübung in der Schule selbst vornimmt. Hat derselbe die Ursachen dieser Hemmung erforscht, so wird er auch die Heilmittel finden. Aber was sollen wir von denjenigen halten, die einer ganzen Klasse dieselbe Gedächtniß-Aufgabe geben, und ohne

Unterschied die Fehlenden strafen? Wie soll man jenes Strafsystem nennen, welches den am Gedächtniß schwachen Schüler durch Zumessung einer zwei bis dreifachen Portion zu bessern strebt? An wen sollen wir appelliren, wenn der unpsychologische Lehrer dem seine eigene Schwäche nicht kennenden Schüler sogar die Meinung beibringt, es sei der Mangel an eigenem gutem Willen, weßhalb die Sache nicht gelinge? Ich könnte ein Buch schreiben über die Versehen, welche man sich bey der Leitung der Gedächtnißübungen gestattet.

Sechstens möchte ich mich erklären gegen Einseitigkeit in den gegebenen Gedächtnißübungen. Ich erwähne nicht des (großen und kleinen) Einmaleins, das man ohne vorhergehende abgestufte vom Eins und Eins ausgehende Vorübungen auswendig lernen läßt und außer aller Verbindung mit dem Kopfrechnen. An die liederscheuen Lehrer wende ich mich, die vom Anfang bis zum Ende der Schulzeit ihre Kinder immer nur mit Sprüchen plagen. Daß es Sprüche der heiligen Schrift sind, das bessert den Fehler nicht. Sie stellen nur an den Anfang was ans Ende gehört. Auch die Art, wie häufig noch diese Sprüche abgehört werden, ziemt nicht. Bald ist es der Schulmeister, der mit dem Stock oder mit der Ruthe in der Rechten vor dem zitternden Kinde steht, bald sind es schadenfrohe Monitors, die das Bleistift zum Aufschreiben stets empor halten. Kurz, diesen Aufsag- oder Betstunden, wie sie an vielen Orten heißen, schlägt das Herz der Kinder nie freudig, sondern unruhig entgegen. Die Einförmigkeit aber wird nun dadurch nicht beseitigt, daß man Pelotons- oder Chorweise das dem

Lehrer und den Kindern leidige Geschäft abthut, oder auch taktweise. Bringen wir nicht jene oben bezeichnete Abwechslung in diese Uebungen, setzen wir nicht dieselben mit allen Unterrichtszweigen, die dessen fähig sind, in stete Verbindung, so daß jedes Kind einsieht, warum dieses Geschäft nothwendig ist — so wird es niemals zur Lust, und bleibt wegen unserer Einseitigkeit uns und den Kindern eine drükkende Last.

Der Widerwille gegen solche unzweckmäßig geleitete und befohlene Uebungen hat sich in der Verwerfung derselben häufig gezeigt, und man hat für dieselbe auch Gründe anderswoher gesucht. „Die Entwicklung der Denkkraft, sagte man, wird durch diesen Gedächtnißkram gehemmt.“ — Wäre aber dieses richtig, so wäre ein großer Theil des Unterrichtsstoffes schädlich, z. B. der die Gedächtnißkraft vorzüglich bethätigende Sprachunterricht. Allein es werden nicht nur Wörter und Worte aufgenommen ins Gedächtniß; die Worte sind ja nichts an sich — aber bedeutend als Zeichen unserer Vorstellungen, unserer Gedanken. — Vermehrung des Reichthums an Gedanken ist aber gewiß nicht hindernd der geistigen Entwicklung, sondern vielmehr fördernd. Die Urtheilskraft leidet gewiß nicht, wie manche wähnen, durch Uebung und Stärkung des Gedächtnisses. Das beweisen die großen Geister Deutschlands und Frankreichs, die mit ausgezeichnetem Scharfsinn eine bewundernswürdige Gedächtnißstärke vereinigten. Uebrigens setzt ja das willige Aufnehmen eines Stoffes ins Gedächtniß eine rege Theilnahme bei dem Aufnehmenden voraus. Je reger nun diese Theilnahme ist, desto stärker haftet das Aufgefaßte. Denken wir uns diese Thätigkeit des

Geistes als etwas, das den ganzen Menschen gleichsam in Bewegung setzt, auch die Phantasie beim Auffassen und den Verstand beim Ordnen des Aufgefaßten, können wir denn bey diesem ernsten Geschäfte den Menschen als ein passives Wesen betrachten, das, gleich einem Gefäß, in sich aufnimmt was hinein geschüttet wird, und zu bersten anfängt bei der Ueberfüllung? Gewiß nicht. Wenn aber das Gedächtniß seine zweite Funktion ausübt, d. h. wenn der Mensch dem Aufbewahrten seine Aufmerksamkeit zuwendet, um von dem Schatze Gebrauch zu machen, um das Schlummernde gleichsam zum Wachen zu bringen, so fordert auch dieses oft noch größere Anstrengung des Geistes als das Aufnehmen des Gegebenen. Fasset nur denjenigen scharf ins Auge, der, wie wir sagen, sich etwas schwer einer Sache erinnert, und ihr werdet bemerken, wie in seinen Gesichtszügen die Mühe und Anstrengung sich ausdrückt, welche ihn dieses Hervorrufen des Aufbewahrten kostet. Seine zugleich geschäftige Verstandesthätigkeit gibt sich dabei dadurch zu erkennen, daß er das Aufbewahrte nicht leicht buchstäblich wieder bringt, sondern verarbeitet zum eigenen Geisteserzeugniß. Er mischt, wenn er nicht auf einer tiefen Stufe steht, immer etwas von dem Seinigen bei, sei es nach Form oder Inhalt. Phantasiereiche und verständige Kinder fügen deßhalb häufig der Erzählung etwas von dem Ihrigen bei — selbst Jünglinge und Männer — ohne daß sie absichtlich die Sache entstellen wollen.

Die Uebung und Stärkung der Gedächtnißkraft ist folglich ohne alle weitere Beziehung äußerst wichtig, weil sie zur innern Bildung des Menschen gehört. Der Lehrer weigert sich also, einen wichtigen Theil seiner schönen Aufgabe zu lösen, wenn er diesen Uebungen

nicht seine vorzügliche Aufmerksamkeit schenkt. Bedenken wir aber, daß eine angemessene Ausbildung anderer Seelenkräfte, des Verstandes, der Urtheilskraft, der Vernunft, ohne dieselben geradezu unmöglich ist, so erhalten die Gedächtnißübungen noch höhern Werth. Was ist denn der gedächtnißleere Mensch, wenn er über Gegenstände der Erfahrung urtheilen soll? Gleicht er nicht dem Richter, der in einem Prozeß entscheiden soll, ohne die Akten gelesen oder den Thatbestand erforscht zu haben? Das Gedächtniß muß ja der Urtheilskraft immer den Stoff zuführen. In pädagogischer Hinsicht aber ist die Kultur dieses Vermögens äußerst wichtig, wie sogleich gezeigt werden soll.

(Die Fortsetzung künftig.)

II. Briefe an Volksschullehrer, über den gleichzeitigen Unterricht im Lesen und Schreiben. Von Herrmann Krüst.

Siebenter Brief.

Freunde! Schon vor mehr als dreißig Jahren fand ich in einer Abhandlung von einem berühmten Erzieher die Behauptung aufgestellt, „man könne die Kinder lesen lehren, ohne sie buchstabiren zu lehren;“ eine Behauptung, welche mir nach dem damaligen Standpunkte meiner Erkenntniß gerade zu als unsinnig vorkam, weil ich die Sache schlechthin für unmöglich hielt. Mein absprechendes Urtheil schien mir der Wahrheit völlig angemessen, und in der Erfahrung